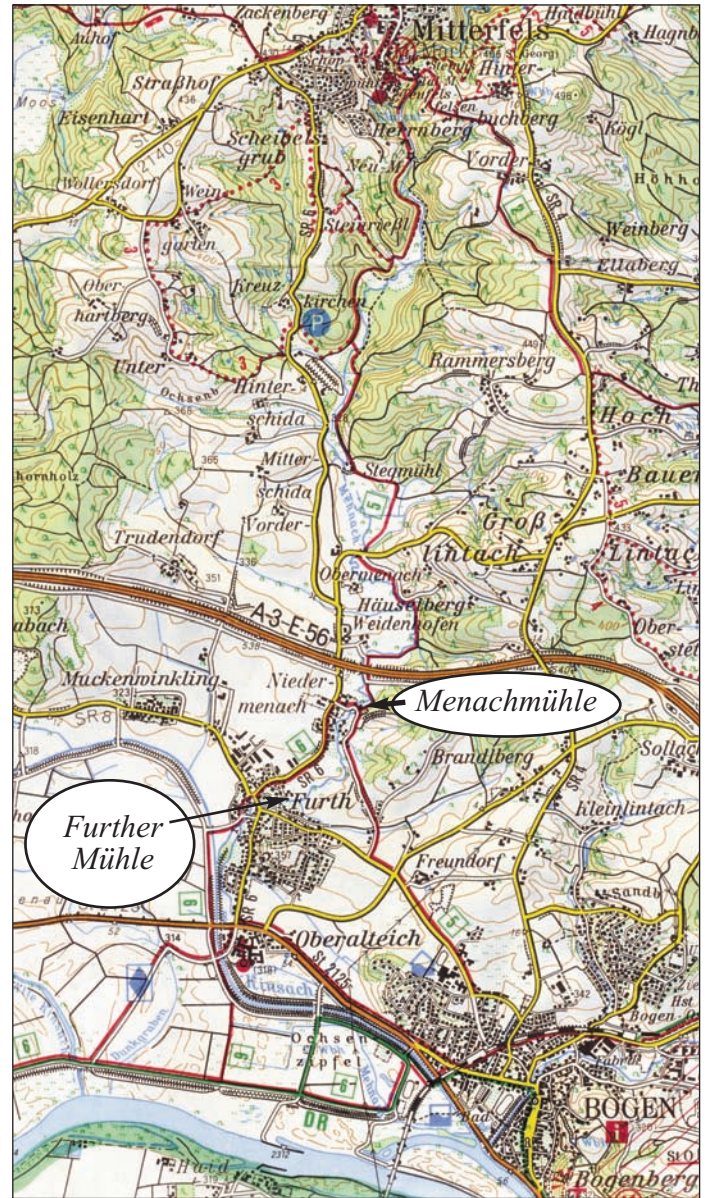


# Die Mühle in Furth an der Menach

Hofmarch Furth



Die Mühle in Furth an der Menach heute



## Historische Mosaiksteine

### Ortsname

Der Ortsname deutet auf einen Donauübergang in alter Zeit. Der Strom war damals sehr breit, in mehrere Rinnsale aufgespalten und hatte daher nur eine geringe Tiefe. Solche Furten waren bei Händlern sehr beliebt, denn man konnte sich den bei Benützung einer Brücke erforderlichen Zoll sparen.

### Frühe urkundliche Erwähnung

Eine frühe urkundliche Erwähnung des Ortsnamens ist uns aus einem Schriftstück des Klosters Oberalteich bekannt. In der Schenkungsurkunde von 1167 (BayHstA, München, Nr. 890) an das Kloster Oberalteich tritt als Zeuge ein Heinrich von Vourt in Erscheinung. Die wenigen Häuser entwickelten sich rasch zu einer Wohnsiedlung für die Klosterbediensteten.

### Badstube

Die Wohnsiedlung bestand, wie damals üblich, aus Holzhäusern, meist mit einer offenen Feuerstätte. Ein eige-



Der Besitzer der ehemaligen Mühle Johann Zollner

nes Bad kannte man damals noch nicht. Zur gründlichen Körperreinigung ging man am Wochenende zum „Bader“. In einem Schriftstück aus dem Jahr 1426 wird in Furth eine solche Badstube erwähnt.

**Wein und Bier**

Worüber wir uns heute oft wundern, ist dies: Das Volksgetränk war damals nicht das Bier, sondern der Wein. So ist in einem weiteren Schriftstück des Klosters überliefert, dass der ganze Berg bei Furth ein einziger Weinberg war. Umso erstaunlicher ist es, wenn wir aus der Klosterbeschreibung von 1694 erfahren, dass in Furth seit „unverdenklichen Jahren“ eine Brauerei bestand. Diese musste natürlich zuerst das Kloster versorgen. Mit Sicherheit war diese Braustätte aber auch eine gute Einnahmequelle, der Gerstensaft wurde auch „über die Straße“ verkauft und vor allem in den zinspflichtigen Wirtshäusern.

**Mühle**

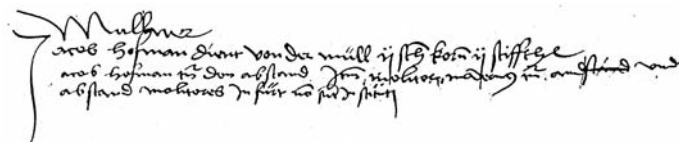
Eine Mühle in Furth erscheint urkundlich im Jahr 1427 (KL Oberalteich 12, BayHStA München). In der Beschreibung der Hofmark Furth aus dem Jahr 1592 ist ebenfalls die Mühle aufgeführt, nachdem sie zwischenzeitlich in dem Abgabenverzeichnis von 1490 auch erwähnt wird.

**Urdem by mill zwai schaff kornis ij stifthenn**

Erste Nennung der Mühle in KL Oberalteich 12 im Jahre 1427 des Bayer. Hauptstaatsarchivs München

**Text:** Die dortige Mühle (zahlt) zwei Schaff Korn, zwei Stifthennen

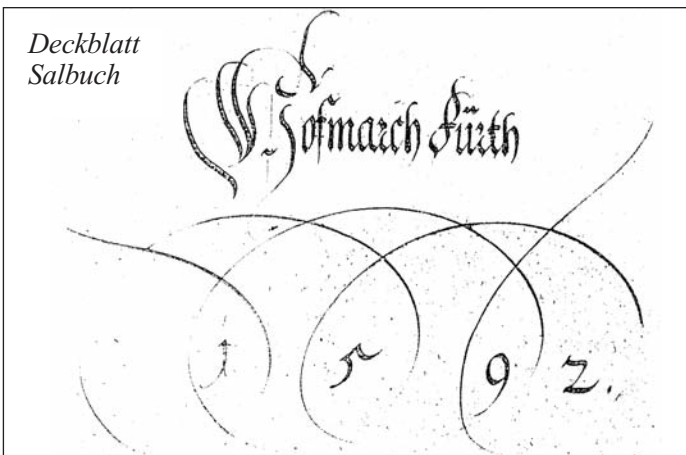
(Reproduktionserlaubnis: BayHStA; Az: 2000/05379/Ga v. 26.10.2000)



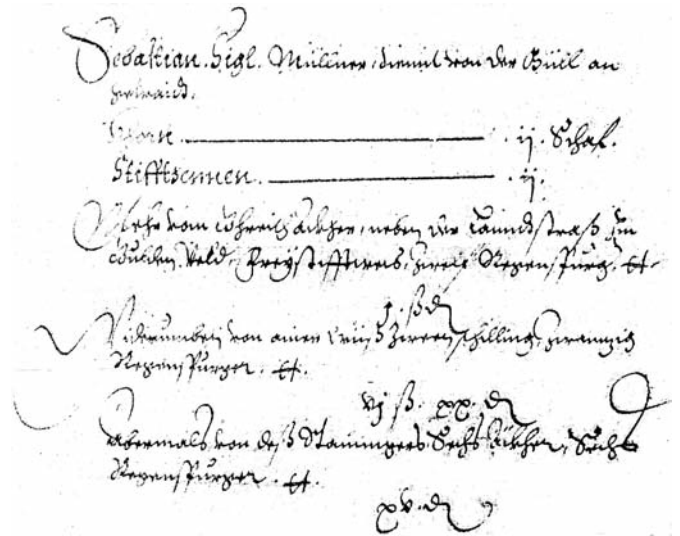
Zweite Nennung: KL Oberalteich 30, BayHStA, München, aus dem Jahre 1490

**Text (Zeile 1):** Jacob Hofmann dient (zahlt) von der Mühl 2 Schaff Korn (Roggen) 2 Stifthennen

(Reproduktionserlaubnis: BayHStA; Az: 2000/05379/Ga v. 26.10.2000)



Wenn das Deckblatt für ein Salbuch (Abgabenverzeichnis) so elegant geschrieben ist, dann verwundert es nicht, dass die Steuern im Innern des Buches sehr exakt dargestellt sind.



(Reproduktionserlaubnis: BayHStA; Az: 2000/05379/Ga v. 26.10.2000)  
BayHStA Kloster Oberalteich B 4; Anno 1592

**Text:**

Sebastian Sigl, Müllner, dient von der Mühl an Getreide

Korn (Roggen)	-	2 Schaff
Stifthennen	-	2

Mehr (= weiter) vom Greithacker (?) neben der Landstraß im Guldenfeld (?), freistiftweis, zwölf Regensburger (Pfennig). Das entspricht 1 Schilling Pfennig (in der Landeswährung).

Wiederum von einer Wies zwei Schilling 20 Regensburger. Das macht 6 Schilling 20 Pfennig (in der Landeswährung).

Abermals von des Stainers sechs Äckern, 6 Regensburger. Das macht 15 Pfennig.

(Bei den beiden mit Fragezeichen versehenen Wörtern ist nicht sicher, ob die Anfangsbuchstaben jeweils ein G oder B oder K sind. Der Schreiber hat nämlich diese Buchstaben mehrmals recht unterschiedlich geschrieben.)

Diese Schriftstücke bestätigen, dass die Mühle in Furth im Besitz des Klosters Oberalteich war. Weiterhin zeigen uns die Steuern, dass zu jener Zeit zwei Währungen gleichberechtigt im Umlauf waren, nämlich die Landeswährung und die Regensburger Währung. Aus den Zahlen ergibt sich ein Umrechnungskurs von 2 : 5, d.h. 2 Regensburger Pfennige entsprachen 5 Pfennigen in der Landeswährung.

Dazu erfahren wir aus dieser Aufzeichnung, dass das Kloster bestimmte Grundstücke „freistiftweis“ verpachtete; ein solches Grundstück wurde immer nur für ein Jahr verpachtet und konnte im nächsten Jahr neu vergeben werden. Die erstaunlichste Erkenntnis aus den drei Schriftstücken ist wohl diese: Über 170 Jahre hinweg waren die Abgaben die gleichen, bezogen auf die Grundstücke, die zur Mühle gehörten, nämlich 2 Schaff Korn und 2 Stifthennen. Man könnte daraus schließen, dass es in dieser langen Zeit keinerlei Preiserhöhungen gegeben hat. Dies dürfte sehr un-

wahrscheinlich sein. Da es sich aber um Naturalabgaben handelte, spielte der Geldpreis keine Rolle; das Kloster bekam, unabhängig vom Preis der Waren, immer den gleichen Warenwert als Pacht. Schlau!



*Am Ortsrand von Furth führt dieser Wegweiser zur ehemaligen Mühle*

## Johann Zollner erzählt vom Mühlenbetrieb

Die Further Mühle ist die vorletzte Mühle in der langen Reihe der Mühlen an der Menach. Der Bach hat hier am Unterlauf kaum noch ein Gefälle. Aus diesem Grund wurde unsere Mühle durch ein unterschlächtiges Wasserrad von fast einem Meter Breite angetrieben. Wenn die Donau Hochwasser führte, musste der Mahlbetrieb eingestellt werden, denn der Rückstau der Donau verhinderte einen zügigen Abfluss des Baches. Das Hochwasser im Bach brachte eine andere Unannehmlichkeit: Die Menach lief bei der hinteren Haustüre herein, setzte die Zimmer zu ebener Erde unter Wasser und lief bei der vorderen Haustüre wieder hinaus. Dieses „Erlebnis“ hatten die Müllersleute fast jedes Jahr.

Um einen gleichmäßigen Wasserzulauf zum Mühlrad zu gewährleisten, war der Bach etwa 200 m oberhalb der Mühle durch ein Wehr gestaut und das benötigte Wasser wurde durch den „Mühlbach“ zur Mühle geleitet. Nach getaner



*Unser „Mühlenforscher“ Sigurd Gall bei der Besprechung mit dem jetzigen Besitzer der ehemaligen Mühle Furth, Johann Zollner (Anm. Redaktion)*

„Arbeit“ vereinigte sich der Mühlbach wieder mit der Menach auf dem Gelände, das heute die Hofffläche bildet.

Unsere Mühle war eine sog. Doppelmühle. Es konnten gleichzeitig zwei Mahlgänge laufen; denn es existierten zwei unabhängig voneinander arbeitende Mahlsteine. Der Einzugsbereich beschränkte sich auf die Kundschaft aus dem Dorf und einige Bauern aus Muckenwinkling und Trudendorf. Der Mühlenbetrieb war - aus heutiger Sicht - eigentlich ein Nebenerwerb. Den Haupterwerbszweig bildete die Landwirtschaft. 20 ha eigener Grund und 40 ha Pachtland, dazu ein Nebenerwerb der Frau, bilden heute die wirtschaftliche Basis für den viehlosen Betrieb.

Früher wurde für den Eigenbedarf auch Strom erzeugt; das Wasserrad trieb dazu einen Dynamo. Damit wurde die Beleuchtung in unserem Haus und in einem Nachbarhaus



*Das Bild - aufgenommen um 1910 - zeigt die Mühle in Furth. Am rechten Bildrand verdeckt der Brettverschlag das Mühlrad.*



*Das Foto - entstanden um 1920 - zeigt von links: Josef Zollner (1873 - 1948), Großvater des jetzigen Besitzers, Ehefrau Sophie Zollner, Lina Winkelmeier, Schwester der Müllerin, und Johann Zollner (1902 - 1980), den Vater des jetzigen Hofbesitzers.*

*Gleich vor dem Haus vereinigten sich die Menach und der Mühlbach wieder. Die frühere Wasserfläche ist heute Teil der Hoffläche. (Foto von 1934)*



gewährleistet. Maschinen konnten mit dem Strom (Gleichstrom) nicht betrieben werden.

Das offizielle Ende kam für unsere Mühle lange vor dem sog. Mühlensterben in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. 1939 wurde die Mühle „abgemeldet“. Für den Eigenverbrauch wurde noch einige Jahre als Viehfutter der "Bruch" produziert. Dafür war eine eigene Genehmigung erforderlich; Mehlproduktion war bei Strafe verboten.

In der Mühle half ein Mühlgeselle; er bewohnte eine Stube über der Mühle. Wenn ein Mahlgang beendet war, erinnerte ihn eine Glocke - bei Tag und auch bei Nacht - daran, dass das Mahlgut wieder in den Trichter über dem Mühlstein für einen erneuten Durchlauf umgeschüttet werden musste.

Im Bach verursacht der Biber jetzt viel Ärger. Nicht nur durch die gefälltten Bäume richtet er Schaden an, sondern durch die Dammbauten staut er das Wasser. Die angrenzenden Felder und Wiesen werden so durchnässt, dass die Bewirtschaftung erschwert wird und die Erträge sinken.

Das Fischrecht besaß früher der Straubinger Geschäfts-

mann Färber. Er war mit Freunden ein steter Gast am Bach und in der Mühle. In unserem Garten hingen dann die Netze zum Trocknen. Es klingt unglaublich, aber zum Fischen - Herr Färber erlaubte es - brauchte man an der Mühle keine Angel, unter dem Mühlrad „standen“ die Fische so dicht, dass der Mühlgeselle nur mit der Mistgabel ins Wasser stieß und schon hatte er einen Fang.

An die einstige Mühle erinnert heute nur noch ein Mühlstein im Garten. Die Mühle war bis vor 200 Jahren Eigentum des Klosters Oberalteich. Auch das ist Vergangenheit. Zwei Grundstücke, das „Klosterfeld“ und die „Klosterwiese“, zeugen noch davon.

**Fotonachweis:**

*Historische Fotos: Privatbesitz der Familie Zollner  
Neue Fotos: Alois Bernkopf*

**Kartenausschnitt:**

*Topografische Karte 1:50.000 „Naturpark Bayer. Wald“,  
Abdruck mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungs-  
amtes München*